

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post N. 120 einschl. 18 S. Beschr.-Geb., zug. 30 S. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 S. Ansträgergeb.; Einzel-Nr. 10 S. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt der Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit Millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 139

Altensteig, Donnerstag, den 17. Juni 1943

66. Jahrgang

Durch Leistung zum Sieg

In dem gesamten Verlaufe dieses Krieges darf man eines nie vergessen, daß es nämlich ein Krieg der „Haves“ gegen die „Have-nots“ ist, ein Krieg der Besthenden gegen die Habenichtse, d. h. eine Revolution. Auf der Seite unserer Gegner wurde daher von vornherein ganz folgerichtig das Hauptgewicht auf den Besitz, d. h. auf die materiellen Werte, den Landbesitz, die Rohstoffe usw. gelegt. Es wurden immer wieder Rechnungen aufgestellt, in denen man um den Nachweis bemüht war, daß die Mächte des Dreierpactes notwendigerweise eines schönen Tages vom Uebergewicht der materiellen Kräfte ihrer Gegner, die ja im Besitze des weitaus größten Teiles dieser Erde mit allen ihren Produkten und Rohstoffvorkommen waren, erdrückt werden müßten.

Umgekehrt mußten sich die Habenichtse von vornherein auf andere als materielle Kräfte stützen, wenn sie eine Chance in der großen weltrevolutionären Auseinandersetzung, in der es letzten Endes um nichts anderes geht, als um eine neue Teilung der Erde, ausstreuen wollten. Dem ist in der Tat so. Deutschland sowohl wie Italien und Japan haben ihr Siegesbewußtsein niemals allein auf materielle Werte gestützt. Sie waren sich vielmehr bewußt, mit ihren Ideen eine neue dynamische Kraft in die Wölfer hineingetragen zu haben, die stark genug war, um über alle materielle Uebermacht der Gegner zu triumphieren. Die Idee der Volksgemeinschaft, der auf der Arbeit und der Leistung begründeten, vom Staate einheitlich ausgerüsteten Wirtschaftskraft ist es, die wir unter dem Zeichen des Hakenkreuzes ebenso wie die Italiener im Zeichen des Faschismus und die Japaner im Zeichen ihrer Kaiseridee als geistige Kraft dem Materialismus unserer Feinde entgegensetzten.

Die ersten Kriegsjahre haben diesen Gegensatz nicht so klar hervortreten lassen, weil der kühnste Siegeszug der deutschen Heere in Europa wie späterhin der japanischen Armeen in Ostasien, die materielle Macht unserer Gegner zunächst überhaupt nicht zur Entfaltung kommen ließ. Erst als mit dem Eintritt der Bolschewisten in die Reihe unserer Gegner diese die Gelegenheit erhielten, in einer großen Atempause ihre Rüstung auszubauen und zu vermodern, schen es so, als sollte nun doch das materielle Uebergewicht der plutokratischen Mächte zum Zuge kommen. Die Massen der sowjetischen Armeen festelten den größten Teil der militärischen Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten, während auf der anderen Seite die Amerikaner ihre zweifellos sehr leistungsfähige Industrie zu einer Kriegsindustrie umgestalteten, deren Produktion aus eines Tages erbrüden sollte. Der Bombenterror war ein Ausbruch dieses materialistischen Vernichtungswillens unserer Gegner. Er sollte nicht nur die moralische Widerstandskraft Deutschlands und Italiens brechen, sondern noch ihm erhoffte man auch eine weitgehende Zerschlagung unserer Rüstungsindustrie, so daß die Rüstungskraft Europas allmählich immer geringer werden mußte, bis zu dem Augenblick, wo der Abstand zwischen der ungestörten Kriegsproduktion unserer Gegner und der durch den Bombenterror geschwächten Produktionskraft Deutschlands und Italiens so groß werden mußte, daß ein weiterer Kampf ausfallslos war. Das war die Rechnung. Sie ist aus zwei Gründen falsch gewesen.

Erstens ist die Kriegsproduktion unserer Gegner keineswegs ungebrochen. Der Kampf der deutschen U-Bootboote reicht bis weit in die Fabrihallen der Amerikaner hinein. Wenn im vergangenen Jahre rund 12 Millionen BRT. an Schiffen versenkt wurden, so bedeutet das, daß in den versenkten Schiffen selbst und ihrer Ladung monatlich 3 Millionen Tonnen Stahl auf dem Grunde des Meeres landeten. Das ist ungefähr ein Drittel der amerikanischen Stahlerzeugung. Ein so gewaltiger Verlust bedeutet, ganz abgesehen von den sonstigen, durch den Mangel an Schiffraum hervorgerufenen Beeinträchtigungen der strategischen Kriegsführung, zweifellos eine gewaltige Störung der feindlichen Rüstungsindustrie.

Auf der anderen Seite hat der Bombenterror unserer Feinde das Ziel einer merklichen Herabsetzung unserer Rüstungskraft nicht erreicht. Im Gegenteil, trotz dieser Störungen ist die deutsche Rüstungsproduktion, wie Reichsminister Speer auf der Sportpalastkundgebung mit eindrucksvollen Zahlenangaben belegen konnte, im letzten halben Jahre ganz außerordentlich angewachsen und hat sich auf zahlreichen Gebieten vervielfacht. Das muß unseren Gegnern als ein beinahe unerklärliches Wunder erscheinen, und dementsprechend ist auch die Wirkung dieser Sportpalastkundgebung überall im Auslande ganz gewaltig. Man erkennt, daß die materialistische Rechnung falsch war. Auf diese hatten sich unsere Gegner immer noch verlassen. Zwar mußten sie zugeben, daß durch die militärischen Eroberungen das Rohstoffpotential und das Raumpotential Deutschlands sowohl wie Japans ganz erheblich gewachsen war. Sie verließen sich aber darauf, daß die Dreierpactmächte bereits vor dem Kriege den Standpunkt der Rohbeschäftigung erreicht hatten, so daß ihnen aus Mangel an Arbeitskräften noch Anknüpfung unserer Feinde eine erhebliche Produktionsausweitung nicht mehr möglich sein konnte.

Das war ihr verhängnisvoller Irrtum. Sie sahen hier immer nur die Zahl, nicht aber die Qualität, d. h. die Leistung. Wenn in Deutschland schon vor dem Kriege immer wieder das Gefühl der Leistungssteigerung verstanden wurde, dann lagte man darüber im Auslande. Jetzt lagte man nicht mehr. Jetzt beginnt man zu erkennen, was es heißt, daß in den deutschen Betrieben nicht mehr Arbeitnehmer und Arbeitgeber vorhanden sind, sondern eine Betriebsgemeinschaft, in der jeder einzelne alle seine Kräfte einsetzt, um die Gesamtleistung des Betriebes zu erhöhen. Die Mitarbeit der Gesamtheit in Form des betrieblichen Vorgesetztenwesens hat Leistungsleistungen zur Folge ge-

Imposante Erfolgsbilanz der japanischen Marine

Admiral Shimada gab einen Ueberblick

DRS Tokio, 16. Juni. (Dab.) Marineminister Admiral Shimada betonte in seiner Reichstagsrede, daß die japanische Marine in enger Zusammenarbeit mit der Armee eine offensive Strategie aufrechterhalte. Er gab die Leistungen der Marine seit Ausbruch des Krieges bis zum heutigen Tage bekannt:

5214 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder sonst vernichtet, 18 Schlachtschiffe versenkt, 11 Flugzeugträger versenkt, 55 Kreuzer versenkt, 128 U-Boote versenkt, 69 sonstige Kriegsfahrzeuge versenkt.

Außerdem wurden zahlreiche weitere feindliche Einheiten beschädigt, ferner 369 Handelschiffe mit insgesamt 2.250.000 BRT. versenkt.

In seinem Ueberblick über die Kriegsführung der Marine seit Dezember vergangenen Jahres erklärte Shimada, daß im indischen, im südpazifischen und im nordpazifischen Ozean die Verteidigung der an die besetzten Gebiete grenzenden Gewässer verstärkt worden sei. Zu den Kämpfen im Südwestpazifik teilte Shimada mit, daß die japanischen Streitkräfte großangelegte Operationen begonnen hätten. Die japanische Luftwaffe habe Angriffe auf die feindlichen Luftstützpunkte im Gebiet von Guadalcanar, Port Moresby, Port Darwin, der Milne-Bucht und auf andere Stützpunkte auf Neu-Guinea durchgeführt, wobei in dem Feind schwere Schläge zuzügte. Gleichzeitig werde ein Ueberwachungsdiens gegen feindliche Luftstreitkräfte, die die japanischen Stellungen in den besetzten Gebieten anzugreifen versuchten, durchgeführt. Durch ständige Angriffe auf die feindlichen Nachschublinien seien die Verluste des Feindes vergrößert worden, seine Stützpunkte im Südwestpazifik zu verstärken, wobei die Marineeinheiten und die Marineflieger dem Feind keine Atempause gönnen hätten.

Shimada gab bekannt, daß die U-Boot-Operationen nicht nur in den an Australiens grenzenden Gewässern, sondern im gesamten Pazifik unermüdet aufrechterhalten werden. Außer der Beschädigung der Kantoninsel und der Vernichtung militärischer Einrichtungen und Kriegsschiffe sei es den U-Booten in einem kurzen Zeitraum gelungen, 33 feindliche Handelschiffe zu versenken, die einen Rauminhalt von etwa 189.000 BRT. Registertonnen hatten.

Der Minister erwähnte, daß Marine und Marineflieger seit Dezember feindselig die Schacht bei der Rennell-Insel im Gebiet des Südwestpazifiks 1361 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder vernichtet sowie 533 feindliche Kriegsschiffe versenkt hätten; darin einbezogen Transporter mit

etwa 353.000 BRT. Fassungsvermögen (an eigentlichen Kriegsschiffen, zwei Schlachtschiffe, neun Kreuzer, acht Zerstörer und 34 U-Boote). Dagegen wurden auf japanischer Seite 310 Flugzeuge, fünf Zerstörer, drei U-Boote und 38 Transporter als verlust, bzw. vernichtet gemeldet.

Als japanische Gesamtverluste seit Ausbruch des Krieges bis zum heutigen Datum zählte Shimada auf: 574 Flugzeuge, ein Schlachtschiff, drei Flugzeugträger, drei Kreuzer, zehn Zerstörer, elf U-Boote, 13 sonstige Kriegsschiffe, 9 Handelschiffe mit insgesamt 352.000 BRT.

Mehrere Sowjetvorstöße abgewehrt

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

Schwere Artillerie des Heeres beschloß mit guter Wirkung kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

Verbände schneller deutscher Kampfflugzeuge führten gestern die Angriffe gegen Schiffsanlandungen vor Pantelleria fort. Sie versenkten zwei große Landungsfahrzeuge, beschädigten mehrere andere und trafen einen Zerstörer schwer. Auch in den Hafenanlagen entstanden große Schäden. Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet. Der Feind verlor im Mittelmeerraum 23 Flugzeuge.

Von den am 15. Juni als beschädigt gemeldeten Nebentransportschiffen sind nach abschließenden Feststellungen drei feindliche Transporter mit zusammen 9000 BRT. gesunken.

Sicherungsflugzeuge der Kriegsmarine schossen im Kanal aus einem angreifenden feindlichen Fliegerverband fünf Flugzeuge ab. In der letzten Nacht überflogen einzelne feindliche Flugzeuge das nördliche Reichsgebiet und warfen Bomben, durch die nur unbedeutende Schäden entstanden.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 16. Juni Singapur in Südostasien.

Schließung der türkisch-irischen Grenze offiziell bestätigt. Der Militärattaché bei der britischen Botschaft in Ankara, General Arnold, hat, wie Münchener Zeitungen melden, die türkische Regierung offiziell von der Schließung der türkisch-irischen Grenze unterrichtet. Diese Maßnahme liege in dem Wunsch der Briten begründet, keine Nachricht aus dem irischen und persischen Raum heraus zu lassen.

Bei Drel feindliche Vorstöße abgewiesen

DRS Berlin, 16. Juni. Die Kampfaktivität an der Ostfront war auch am 15. Juni nur gering. Im Raugengebiet am Nordabschnitt des Kubanbrückenkopfes versprengte unsere Artillerie eine Gruppe von etwa 400 Bolschewisten, so daß ein vom Feind geplanter Vorstoß unterbleiben mußte. Auch an den übrigen Kubanfronten, am Rius und Donez blieb es bis auf Artillerie- und vereinzelte Stoßtruppkämpfe ruhig. Schnelle Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen bei Tag und Nacht feindliche Flugplätze bei Starobelsk, Schtschlag und Timenskoje an und zerstörten dabei u. a. mehrere Flugzeuge am Boden. Weitere Kampffliegerstaffeln bombardierten Eisenbahnziele und Verkehrsanlagen. Die Bahnhöfe Nishaja und Tschernomorsk und die Eisenbahnstrecke bei Swoboda, Woluki, Kalkornoje, Kurlk und Bjeigorod wurden wiederholt schwer getroffen, drei Züge und einige Lokomotiven vernichtet.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront griffen die Bolschewisten südlich Drel nach harter Artillerievorbereitung unter dem Schutz künstlichen Nebels mit zwei Bataillonen an. Die von Schlachtfliegern unterstützten Vorstöße brachen gegen Abend nach mehrstündigen Gefechten ergebnislos zusammen. Die Hauptkampflinie blieb überall fest in unserer Hand. Südwestlich Scharniksch versuchten die Sowjets, durch Stoßtrupps ein vom Vorstoß verloren gegangenes Grabenstück zurückzugewinnen. Das Unternehmen schlug ebenso fehl wie der Ueberfall einer feindlichen Kampfgruppe, die südwestlich Wlitschje-Luzk durch Woffen-H in Raubkamp aufgerieben wurde.

An der Nordfront beschränkte sich der Kampf auf beiderseitiges lebhaftes Artilleriefeuer, das vor allem im Abschnitt

Leningrad zu großer Heftigkeit anschwell. Unsere Artillerie nahm hier den Zugverkehr und die Bahnanlagen im Raum von Schiffsburg sowie Deltank und Kraftwerke in Leningrad unter Feuer. Brände und Explosionen in den Zielräumen bewiesen den Erfolg der Beschichtung.

Im hohen Norden waren unsere Batterien an der Wassfront gegen Schiffsziele in der Mottabucht und unsere Flieger bei Bombenangriffen gegen die Anlagen der Sturmabteilung erfolgreich. Sturzflugzeuge gelang hier bei Komda und Kresnawo-Guba die Vernichtung von drei weiteren Transportzügen. Schnelle Kampfflugzeuge und Zerstörer trafen bei Luftangriffen gegen den Eismeerhafen Rosta ein Treibendob.

In der Nacht zum 16. Juni setzten unsere Kampfflugzeuge ihre Angriffe gegen Eisenbahnziele, vor allem gegen die Bahnhöfe von Borochilowgrad und Millerowc sowie gegen Kraftwerke und Rüstungsbetriebe im feindlichen Hinterland mit harter Wirkung fort.

Eine im Norden der Ostfront eingesehte Robaufliegerstaffel flog gestern zum 2000. Male gegen den Feind. Die Staffel war bereits in Polen und im Westfeldzug eingesetzt und hat durch wertvolle Luftaufklärungsergebnisse wiederholt zu den Erfolgen der Heeresverbände beigetragen. Trotz harter Jagd- und Flakabwehr und unbekümmert um widrige Witterungsverhältnisse hat die Staffel eine große Zahl wichtiger Bildreihen erfliegen; mehr als 500 Mal das Einschleichen der Artillerie geleitet und allein im Ostfeldzug annähernd 1000 feindliche Geschützstellungen aufgefährt.

... daß, von denen unsere Gegner sich nichts träumen lassen. Die Betriebsführer ihrerseits haben mitan ihren Ingenieuren alle Kraft daraufgesetzt, durch Rationalisierung des Betriebes die günstigsten Arbeitsbedingungen zu schaffen und dadurch die Leistungen zu steigern. Schließlich aber hat der Reichsminister Speer es verstanden, auch im Wettbewerb der Betriebe untereinander das Leistungsprinzip grundsätzlich und konsequent an die Stelle des Konkurrenzgedankens der kapitalistischen Wirtschaft zu setzen. Der Betriebsvergleich und der zwischenbetriebliche Erfahrungsaustausch waren die Mittel, mit denen es schon gelungen ist, oder noch gelingen wird, auch rückständige Betriebe auf die Leistungshöhe der besten Betriebe zu heben. Gerade diese Leistungsunterschiede waren ganz gewaltig und in ihrem Aus-

gleich war eine Leistungsreserve vorhanden, von der unsere Gegner nichts ahnten, die aber zweifellos in ihrem Effekt wirksamer gewesen ist als das Vorhandensein einer wirtschaftlichen Reservearmee in Form von Arbeitslosen, wie sie unsere Gegner besaßen. Die Meinung, daß das vollbeschäftigte Deutschland keine Reserven mehr besäße, war falsch. Unsere Reserven lagen in der Mobilisierung der Leistung, und das es gelungen ist, unter Führung von Reichsminister Speer diese Leistungsreserven freizumachen, das ist die letzte Erklärung für die so gewaltig angewachsene deutsche Rüstungskraft. Die Zukunft wird zeigen, wie gut daran getan haben, uns auf die Kraft unserer Idee und auf den Sieg der Leistung zu verlassen, während unsere Gegner ihre Hoffnung allein auf die rohe Materie setzten.



Deutsches Arbeitertum als Vorbild

Gauleiter Sautel sprach zur württembergischen Wirtschaft

DRS Stuttgart, 16. Juni. Vor den Betriebsführern und Betriebsobmännern der württembergischen Wirtschaft sprach in einer Kundgebung, zu der auch zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, an deren Spitze Gauleiter Reichsstatthalter Rurr, erschienen waren, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Gauleiter und Reichsstatthalter Sautel über die Aufgaben und Schwierigkeiten des Arbeitseinsatzes.

Er stellte zu Beginn die überragende Bedeutung der Probleme der Arbeit in diesem vom Weltjudentum gegen uns geführten Vernichtungskampf heraus. Es handelt sich hierbei nicht in erster Linie um eine organisatorische, sondern um eine Führungs- und politische Aufgabe, die nur vom Nationalsozialismus geleistet werden konnte. Ohne diesen gäbe es heute kein Deutsches Reich und keine deutsche Kultur mehr. Die notwendigen Menschen, die wir brauchen, sind in Europa vorhanden, wir brauchen sie nur zu mobilisieren und richtig einzusetzen. Hierbei hat sich wieder die in der ganzen Welt bekannte Fähigkeit des Deutschen gezeigt, mit den geringsten Mitteln den größten Erfolg zu erzielen. Es hat noch nie einen so großen Arbeitseinsatz in der Welt gegeben, der mit so sauberen Mitteln durchgeführt wurde. Wir sind dabei auch an die völlig unangenehm erscheinenden Probleme allen Schwierigkeiten zum Trotz herangegangen und haben sie erfolgreich gelöst. Im vorigen Weltkrieg wurde die Sabotage in den Betrieben gebildet, und sogenannte Reichstagsabgeordnete, die sie betrieben, konnten sich hinter ihrer Immunität verschließen. Damit war ein Einsatz von ausländischen Arbeitskräften nicht möglich. Heute jedoch ist das deutsche Arbeitertum in den deutschen Betrieben ein unerschütterliches Rückgrat, es ist ein Vorbild für die ausländischen Arbeiter, dem diese nachzueifern streben. So konnten von Ausländern Leistungen erzielt werden, die 60 bis 100 Prozent der Leistung des deutschen Arbeiters betragen. Heute geht es darum, jede wertvolle Arbeitskraft pfleglich zu behandeln, es darf kein Verschwendung in den

Fragen der Ernährung, der Unterbringung und Bekleidung geben. Denn die menschliche Arbeitskraft ist das Kostbarste, was wir besitzen. Alle die Arbeit hemmenden Momente müssen beseitigt und alle die Leistung fördernden Momente müssen gesteigert werden. Vor allem geht es mehr denn je darum, Fachkräfte durch Aulernung und Umschulung neu zu gewinnen. Alles muß geschehen, um Höchstleistungen zu erzielen, dazu gehört eine gesunde Wohnordnung und soziale Gerechtigkeit.

Gauleiter Sautel schloß mit dem Hinweis, daß der deutsche Arbeiter sich des deutschen Frontsoldaten würdig erweise und durch seine weltgeschichtlich einmalige Leistung entscheidend dazu beitrage, den Endsieg zu erringen.

Rosenberg besuchte die Schwarzmeerdeutschen

DRS Berlin, 15. Juni. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, besuchte im Verlauf seiner Dienstreise durch das Reichsministerium Ukraine gemeinsam mit dem Reichskommissar für die Ukraine, Gauleiter Erich Koch, und den Gauleitern Dr. Hellmuth und Albrecht das volksdeutsche Besiedlungsgebiet Halbstaß, in dem etwa 25 000 Bauern gesiedelt sind. Es wurden Schulen, Krankenhäuser, Sanitätsstationen und andere Einrichtungen in Halbstaß, Tomak und Prischib besucht. In der volksdeutschen Lehrerbildungsanstalt in Prischib wohnte Reichsleiter Rosenberg einer Feierstunde bei. In Halbstaß überbrachte Reichsleiter Rosenberg auf einer Großkundgebung der NSDAP, zu der Tausende von volksdeutschen Bauern und Bäuerinnen, volksdeutschen Jungen und Mädchen sowie Abordnungen der Wehrmacht und des volksdeutschen Arbeitsdienstes erschienen waren, den Dank des deutschen Volkes für die Treue, die die volksdeutschen Männer und Frauen gehalten haben.

geschehen hinzuzuziehen. Stupellos opfern sie Blut und Gut anderer Nationen für die eigenen Vorteile und lassen sie die Hauptlast des Krieges tragen. Ich möchte die Gelegenheit ergreifen, um meine Bewunderung denjenigen Nationen auszusprechen, die trotz der anglo-amerikanischen Intrigen entschlossen an ihrer Neutralität festhalten. Zwischen diesen Ländern und Japan bestehen freundschaftliche Beziehungen.

Tojo wandte sich dann innerpolitischen Problemen zu und befaßte sich mit den Maßnahmen zur weiteren Stärkung der Kriegsindustrie und zur Sicherung der Ernährung des japanischen Volkes. Heute müssen alle Kräfte ausschließlich eingesetzt werden für die Kriegsproduktion und für die Maßnahmen, die in direkter Wirkung zum Kriegserfolg führen; alles andere hat hinter diesen Erwägungen zurückzulassen. Dabei hat die Regierung auch beschlossen, in diesem Jahr keine Wahlen zu den Provinztagen abzuhalten. Am Schluß seiner Rede erbat Tojo die Mitglieder des Reichstages um vollste Unterstützung der Regierung und schnellstmögliche Billigung der unterbreiteten Vorlagen und Gesetze.

Enthüllungen eines norwegischen Emigranten

Das verbrecherische Spiel Englands und der USA, mit dem kleinen Völkern

DRS Berlin, 16. Juni. Der frühere Präsident des norwegischen Parlaments, Hambro, der jetzt von der englischen Regierung ausgehalten, ein tristes Emigrantenleben fristet, hat vor einigen Monaten unter dem Titel „Wie der Friede begonnen werden kann“ in London ein Buch erscheinen lassen. Von der englischen Presse wird es fast völlig totgeschwiegen, was nicht weiter verwunderlich ist, denn Hambro übt unverhohlene Kritik an der Hinterhältigkeit Englands und der USA. Im ersten Kapitel des Buches werden Churchill und Roosevelt offen der Falschheit bezichtigt. Beide gäben vor, so führt Hambro aus, als achteten sie das Recht jeder Nation, ihre Regierungsform selbst zu bestimmen und als wünschten sie die Wiederherstellung der Souveränität der kleinen Völker. In Wirklichkeit seien aber diese, ihre angeblichen Ziele, bisher weder vom amerikanischen Senat noch vom englischen Parlament ratifiziert worden. In beiden englischsprachigen Ländern drängten vielmehr die Plänenmacher ihre Regierungen dazu, die Welt ohne Rücksicht auf die Wünsche der kleinen Nationen zu ordnen. Die Gegner Europas diskutierten über die Zukunft der kleineren Völker so, als ob es sich bei ihnen um Leichen auf einem Seziertisch handele, über die man nach Belieben verfügen könne. Jedes kleine, mit London verbündete Land lebt nach Hambro heute in der Angst, von den Engländern oder Amerikanern als Bauern im Schachspiel geopfert zu werden, so daß die kleinen Völker allen Grund hätten, mißtrauisch zu sein.

Als typisches Beispiel dafür, wie England die kleinen Verbündeten behandelt, schildert Hambro die Zustände in der britisch-norwegischen Schiffszuteilungskommission, auf der trotz aller von der norwegischen Handelsflotte für England gebrachten Opfer die norwegischen Emigranten auch nicht den geringsten Einfluß haben. Erbittert stellt Hambro fest, daß wie die Norweger auch alle anderen kleinen Nationen ausgenutzt und geschunden würden. Man stelle sie auf verlorenen Posten. Sie seien in Akria und in Singapur geopfert worden. Mit Vorliebe schide man ihre Schiffe in die von Monen verseuchten Gewässer.

Das ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem Bild, das Hambro von der „Fürsorge“ Englands für seine Schützlinge entwirft. Doch genügt es zur Ehrwürdigung des von Hambro gefällten Urteils, daß an keinem anderen Platz der Welt so viele Verbrechensbegangen werden, wie in Downing Street Nr. 10.

Abn Saud gegen einen Judenstaat Palästina

DRS Ankara, 16. Juni. Abn Saud, der König von Saudi Arabien, äußerte sich dem Korrespondenten der „U.S. Zeitschrift“ gegenüber zur Judenfrage in Palästina. Er bestritt den Juden das Recht, einen Staat in Palästina zu gründen. Palästina sei Eigentum der Araber und die Juden müßten das Land verlassen. Die arabische Kraft sei stark genug, den jüdischen Angriff zurückzuweisen. Die Anwesenheit der Juden in Palästina sei eine Beleidigung der Araber. Solange die Juden mit dem Kauf von arabischen Böden fortfahren, werde das unter den Arabern immer wieder neuen Aufruhr auslösen.

Rede Tojos vor dem japanischen Reichstag

DRS Tokio, 16. Juni. (Dad.) Zu Beginn seiner einstündigen Ausführungen vor beiden Häusern des Reichstages gedachte Premierminister Tojo des gefallenen Großadmirals Yamamoto und der Helden von Attu, die, wie Tojo herodotisch, ihr Leben gaben für Tenno und Vaterland, und zum Vorbild höchster Pflichterfüllung wurden. Es gebe keinen Japaner, der nicht gewillt und entschlossen sei, diesem Beispiel zu folgen. Das gesamte Volk sei mehr denn je bereit, seine gesamten Kräfte einzusetzen und nicht eher zu ruhen, bis der Feind vernichtet und geschlagen sei. Japans militärische Positionen in Großostasien würden täglich verstärkt, während gleichzeitig die großen Rohstoffe vorkommen und Naturkräfte dieses Gebietes in immer zunehmendem Maße für Japans Kriegsindustrie zur Verfügung ständen. So seien hier die entscheidenden Voraussetzungen geschaffen worden, die den Endsieg sichern würden.

Angesichts dieser Tatsache unternahm es der Gegner, unter Mobilisierung seiner gesamten Materialkräfte Gegenoffensiven vorzubereiten. Japan sei selbstverständlich hierauf entsprechend vorbereitet. Der Krieg sei damit in ein ernstes, entscheidendes Stadium getreten. In erfreulichem Maße, so fuhr Tojo fort, arbeiteten heute bereits alle Völker Ostasiens mit Japan zusammen, dem sie größtes Vertrauen entgegenbringen. Seine Besuche in Mandschukuo, China und auf den Philippinen hätten diese Erkenntnis nur verstärkt.

Tojo ging sodann im einzelnen auf die Beziehungen Japans zu den verschiedenen Nationen ein. Die herzliche Freundschaft, die Japan mit Mandschukuo verbinde, lasse nichts zu wünschen übrig. Hier bestehe sowohl materiell als auch geistig völlige Einigkeit und enge Harmonie. Die Zusammenarbeit mit dem nationalen China erfolge auch weiterhin aufrichtig und im Geiste der gemeinsamen Erklärungen. China, das jahrhundertlang der anglo-amerikanischen Ausbeutung unterworfen war, sei jetzt endlich frei und unternehme alles zur Stärkung und zum Aufbau des Landes. Zusammen mit Japan sehe China heute als unabhängige Nation seine ungeheuren Kräfte für die Schaffung eines neuen Ostasiens ein. Die Tatsache, daß in der letzten Zeit zahlreiche führende Persönlichkeiten zur Nationalregierung übergetreten sind, spreche für die gesunde Wiedergeburt des Landes. Japan sei gewillt, China auch künftighin auf jede nur mögliche Weise zu unterstützen. Das gleiche gelte für Thais-

land, das heute alle Schwierigkeiten zu überwinden verheißt, und heute eng mit Japan verbunden sei. Was Burma anbelange, so sei damit zu rechnen, daß die Vorbereitungen für die Unabhängigkeit baldigst abgeschlossen werden. Bezüglich der Philippinen unternahm Japans Vorgesand und andere Führer alles, um das Land so schnell wie möglich wieder aufzubauen. Das gesamte Volk arbeite darüber hinaus mit größtem Verständnis mit Japan zusammen, dessen Haltung in der Frage der Unabhängigkeit der Philippinen bereits mehrfach klargestellt wurde.

Wir möchten heute jedoch noch einen Schritt weiter gehen, so fuhr Tojo fort, und erklären, daß wir gewillt sind, den Philippinen noch im Laufe dieses Jahres die Unabhängigkeit zu gewähren. Damit wird bereits in weniger als zwei Jahren nach Ausbruch des Krieges in Großostasien der langgehegte Wunsch der Philippinos erfüllt. Was die besetzten Südggebiete wie Malaya, Sumatra, Java, Borneo, Celebes anbelangt, so ist vorzugehen, die dortige Bevölkerung entsprechend ihren Fähigkeiten noch im Laufe dieses Jahres für die Verwaltung heranzuziehen. Dies trifft vor allem für Java zu, welches am weitesten fortgeschritten ist. In Französisch-Indochina stellte Tojo fest, daß hier Japan immer enger zusammenarbeiten anstrebe. Dem indischen Volk gegenüber hege Japan die allergrößte Sympathie und sei fest entschlossen, alle Möglichkeiten und Mittel zu erschöpfen, damit Indien endlich vom anglo-amerikanischen Einfluß befreit und das indische Volk unabhängig werde.

Wenn wir uns der Lage in Europa zuwenden, so fuhr Tojo fort, dann sehen wir, daß Deutschland und Italien und ihre Verbündeten auf dem Wege zum Endsieg fortzuschreiten, indem gleichzeitig die Bande mit Japan immer enger werden. Ich glaube fest an den Erfolg Deutschlands, Italiens und ihrer Verbündeten, dank der glänzenden Kriegführung, der unüberwindlichen Stellungen, die bereits gesichert sind, und dank der entschlossenen Führung. Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffenkameradschaft und in beiderseitiger Hilfe und Unterstützung.

Überall in der Welt versuchen die Anglo-Amerikaner, den Frieden zu stören und die neutralen Mächte in das Kriegs-

Argentinien

Geographische und wirtschaftspolitische Streifzüge

Die Küstengebiet in Argentinien lenkt das Interesse auf das Land zwischen Atlantik und Cordilleren.

Von der Südspitze des Feuerlandes her zieht sich der mächtige Gebirgszug der Cordilleren nordwärts und grenzt das argentinische Land in der ganzen Länge von 4000 Kilometern gegen Chile und gegen den Pazifik ab. Genau so ist auch die nördliche Grenze durch natürliche Barrieren bestimmt, es sind breite Flüsse und flumpfige Uferbildungen, die in der Richtung von Nordwest nach Südost den Übergang nach Peru, Bolivien, Paraguay, Brasilien und Uruguay erschweren. Etwa zwei Drittel der Ozeanfläche, vom La Plata bis zum feuerländischen Kap San Diego sind dem offenen Atlantik zugewandt, und daraus ergaben sich auch in Friedenszeiten die regen wirtschaftlichen Verbindungen zu Europa. Die so unruhige argentinische Landmasse fällt etwa ein Sechstel des ganzen südamerikanischen Kontinents aus. Wie weiträumig und wie unerschlossen die südamerikanischen Gebiete noch sind, ergibt sich daraus, daß Argentinien mehr als viermal so groß ist wie Deutschland, aber an Einwohnern kaum ein Viertel unserer Volkszahl aufweist.

Der argentinische Osten ist größtenteils eine fruchtbare Ebene, die in der Landessprache als Chaco oder als Pampa bezeichnet wird. Etwa in der Mitte, im Bereich des Coloradoflusses, geht das Flachland in das mehrere hundert Meter hohe, von Geröll überlagerte Plateau von Patagonien über, das von tief einschneidenden Flüssen in viele Tafelländer zerlegt ist. Das Tiefland läuft langsam ins Meer aus, aber das Tafelland fällt, namentlich im Süden, mit schwer jugendlichen Steilküsten ab. Das stliche brasilianische Bergland findet über Uruguay auch noch eine Fortsetzung nach Argentinien, und dort wird die Ebene zwischen La Plata und der Bucht von Bahía Blanca von einigen Bergzügen unterbrochen, die ziemlich unvermittelt bis zu 1000 Metern aufsteigen.

Die Cordilleren, die nach dem chilenischen Westen fast ohne Übergang zur Tiefe rufen, flachen nach Osten terrassenförmig und mit breiten Zwischenflächern zur argentinischen Ebene ab. Dies Land wäre eins der reichsten Länder der Erde, wenn es gelänge, die sehr schwierige Bewässerungsfrage zu lösen. In manchen Jahren fällt nur ein Drittel der Regenmenge, die der

Acker und die Weide brauchen. Argentinien gehört zum größten Teil zum gemäßig-subtropischen Klima; die Sommer sind sehr heiß, die Winter sind im nördlichen Teil kühl, im Süden jedoch recht kalt. Die besondere geographische Lage bringt es mit sich, daß im Dezember und Januar eine brütende Hitze herrscht, während Juni und Juli die höchsten Kältegrade aufweisen. Die Hauptwohner Argentinien sind der von Norden kommende Parana, der in die weite Triebtermündung des Rio de la Plata mündet, an dem auch die zwei-Millionen-Hauptstadt Buenos Aires liegt. Eine Binnenwasserstraße ist nur in beschränktem Maße möglich, weil der Wasserstand der Flüsse sehr stark wechselt. Es gibt Ströme, die in rauschendem Wasserfall aus den Cordilleren kommen, und die auf dem Wege zum Atlantik im trockenen Sand verschwinden. In den Regenzeiten aber überflutet sie weithin das Land.

Argentinien verfügt über Bodenschätze, um die es schon seit langem von den nordamerikanischen Kapitalisten beneidet wird. In den Cordilleren liegen Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zink, Wolfram- und Mangankörper von riesigen Ausmaßen. Sie wurden aber bisher nur zu einem ganz geringen Teil abgebaut. Mächtige Schwefelvorkommen in den Provinzen Mendoza und Neuquén und die Kohle- und Boraxminen der nördlichen Cordilleren und der Pampa werden überhaupt noch nicht verwertet. In einigen argentinischen Distrikten gibt es auch Steinkohlen, die aber von geringem Wert sind, weil sie viel Schwefelbeimischungen enthalten. Seit einigen Jahren hat Argentinien begonnen, bedeutende Erdölquellen im Norden und Süden des Gebirges zu erschließen.

Seit der Zeit der spanischen Eroberer war Argentinien ein Land der Viehzucht. Auf den fast unübersehbaren Weiden leben Millionenherden von Pferden, Rindern und Schafen. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts aber begannen europäische Einwanderer, den Grasboden der Pampa in Ackerland zu verwandeln, und damit begann eine Entwicklung, die Argentinien bald in die Reihe der großen Getreideausfuhrländer der Welt hinaufhob. Die Viehzucht wurde bis vor wenigen Jahrzehnten nur wegen der Felle und Häute betrieben; das Fleisch war fast unverwertbar, weil es für den langen Überseetransport nicht konserviert werden konnte. Erst mit der Entwicklung

der Kältechnik entstanden die riesigen Kühl- und Gefrierhäuser, die das Fleisch einlagerten, bis es durch Spezialschiffe den Weg in die weite Welt antrat. So beruht die argentinische Volkswirtschaft fast ausschließlich auf der Viehzucht, dem Ackerbau und dem Export dieser Landesprodukte. Die Industrialisierung steckt noch in den Anfängen, und deshalb wurde der Bedarf an Maschinen und Fertigwaren größtenteils durch Einfuhr gedeckt.

Sinken herum

Detlev von Liliencron pflegte zu sagen, daß es seiner Geldbörse so gehe wie dem Meere, zu dem er eine tiefe Liebe in sich trug: bei beiden gab es Ebbe und Flut in ständigem Wechsel. Einst war wieder gerade die Ebbe an der Reihe, und Liliencron beschloß, einen guten Freund in Hamburg aufzusuchen, damit dieser ihn wieder flott mache. Die Sache ging trotzdem nicht so einfach, wie er es gehofft hatte. Die Freunde sahen lange bei einem Glase Wein und einer Zigarre beisammen, sprachen von diesem und jenem, was gerade die Gemüter bewegte, aber es ergab sich keine Gelegenheit für Liliencron, auf den wahren Grund seines Besuches zu kommen. Schließlich, als der den kleinen Stummel seiner Zigarre begaß, erhob sich der Dichter und sagte abschiednehmend: „Was ich noch sagen wollte — die hundert Mark kann ich Dir aber erst in vier Wochen zurückgeben.“ „Welche hundert Mark“, fragte der Freund verwundert. „Nun, ich meine die, die ich heute so gern von Dir geliehen haben möchte!“

Aphorismen von Biomard

In Otto von Biomards nachgelassenen Papieren fand sich auch ein Heftchen mit Gedankenplitzern. Unter anderem steht da: „Wahrhaft tröstend ist das Schauspiel eines Zahnarztes, der an Zahnschmerzen leidet!“ Man darf auf dieser boshaften Bemerkung wohl schließen, daß der „eiserne Kanzler“ selbst allerlei mit seinen Zähnen durchgemacht hat.

„Wichtigkeit ist aller Däster Anfang. Wenn Eva, statt im Paradies die Hände in den Schoß zu legen, darauf bedacht gewesen wäre, für Adam einen Anzug aus Feigenblättern zu schneidern, so wäre sie von der Schlange wahrscheinlich nicht verführt worden.“

Die Heimat am Flakgeschütz

[Organisation, Ausbildung und Einsatz der Heimatflak]

Von Kriegsberichterstatter Joachim Schulz-Werner

NSK BK. Die Heimatflak ist ein Kind des totalen Krieges. Sie entstand aus seinen Notwendigkeiten und nahm in dem gleichen Maße an Umfang und Bedeutung zu wie die Forderungen des immer härter werdenden Krieges. Die Anregung zu ihrer Aufstellung kam anfangs nicht von Staats wegen oder von militärischer Seite, sondern von den vielen meist altgedienten Männern, die zur Erfüllung ihrer beruflichen Aufgaben in den Werkstätten und Büros der Heimat verbleiben wollten. Diese aus freiwilligem Impuls geborene Idee, daß der Werkmann in der Heimat auch gleichzeitig Soldat sein kann, wurde zur Grundlage der Aufstellung der Heimatflak. Inzwischen ist längst der Zwang der Notwendigkeit hinzugekommen, die alte Grundidee ist jedoch geblieben.

Es besagt, daß der in der Heimat eingesetzte Mann seinen Arbeitsplatz oder Wohnort selbst zu verteidigen in der Lage sein soll, wenn diese vom Feind angegriffen werden. Da diese Angriffe aus der Luft erfolgen, mußten die Männer in der Heimat „nebenberuflich“ Flaksoldaten werden. Darüber hinaus sollen durch den Einsatz der Heimatflak möglichst viele Flakartilleriere für die Front frei gemacht werden. Die Heimatflak hat also zwei kriegswichtige Aufgaben zu erfüllen: die Sicherung des Luftstraums im heimatischen Einsatzgebiet und die Ausbildung von Soldaten für den Frontdienst.

Ein Flakoffizier mit einem Vertreter des zuständigen Wehrbereiches prüft in der Regel die einzelnen Betriebe, ob bei ihnen die Notwendigkeit oder Möglichkeit zur Aufstellung einer Heimatflakbatterie vorhanden ist. Im beschriebenen Falle bespricht der Flakoffizier mit dem Betriebsführer die Auswahl, den Mannschaftsbestand für die Batterie aus den Werkangehörigen herauszufinden. Reicht das Personal des Betriebes nicht zur Aufstellung einer Flakeinheit, so können in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Hohensträger Männer aus der Umgebung des Werkes erfasst werden. Die Erfassung erfolgt mit Vollendung des 17. Lebensjahres, jüngere Jahrgänge können sich jedoch freiwillig zur Verfügung stellen. Dabei wird keine Berufsgruppe bevorzugt. Jeder muß herantreten, ob Buchhalter, Geometer oder ungelerner Arbeiter. Den in Frage kommenden Männern geht dann vom Wehrbereichscommando ein regulärer Einberufungsbefehl zur Heimatflak zu.

Der Flakdienst findet nur stundenweise nach Ableistung des wöchentlichen Arbeitspensums im Betrieb statt. Einzelne Werke stellen ihre Leute für die erste Grundausbildung auch geschlossen acht bis vierzehn Tage zur Verfügung, eine Maßnahme, welche die Ausbildung stark erleichtert. Während der Ausbildungskunden sind die Männer Soldaten und unterstehen den militärischen Gelehen. Ihr Lehrpersonal besteht aus Offizieren und Unteroffizieren der Flakartillerie, die nach Aufstellung der Batterie als Führer bei dieser verbleiben. Die Dienstzeit in der Heimatflak wird bei Einberufung in der Truppe berücksichtigt, jedoch nur die Stunden, die von den Männern wirklich im Flakdienst verbracht wurden. Auch die Beförderungsmöglichkeit innerhalb der Heimatflak gibt tüchtigen Angehörigen Gelegenheit zu militärischem Fortkommen.

Selbstverständlich sind durch die Aufstellung der Heimatflakbatterien für die wirtschaftlichen und militärischen Stellen Probleme entstanden. Sie mußten nach genauer Abwägung der Verhältnisse schnell gelöst werden. Die Praxis hat erwiesen, daß dies gelungen ist.

Da war z. B. die Frage der Verpflegung. Die meisten Männer wahren Selbstverpfleger, hatten aber im länger dauernden Flakdienst, keine Zeit, sich ihr Essen zu besorgen. Heute ist es so, daß die Angehörigen der Heimatflak eines Werkes, die miteinander tagelang ununterbrochen im Betrieb bleiben, in Truppenverpflegung sind. Dafür müssen sie einen Teil ihrer bloßen Marken abgeben. Schamer- und Schwerarbeiter behalten jedoch ihre Zulage. Die Teilnahme an der Truppenverpflegung ist jedoch kein Zwang. Ein Mann kann auch Selbstverpfleger bleiben und dafür das Verpflegungsgeld beziehen. Eine zuzuführende Zulage ohne Abgabe von Marken soll ein Ausgleich für den zusätzlichen Dienst sein.

Für jeden Einsatztag wird Wehrsold gezahlt. Nach drei Tagen Einsatz wird auf Antrag Familienunterstützung gewährt. Die Schlafenszeit soll stets ausreichend sein. Wer nicht genug Zeit zum Schlafen hat, erhält die dafür notwendige Kreierzeit.

Dienst- und Arbeitsstunden, die dadurch ausfallen, sind nicht nachzuholen.

Nach hinreichender Ausbildung, die in der Regel nach Arbeitschluss stattfindet, treten die Angehörigen der Heimatflak, die auch die Uniform der Flakartillerie ohne die roten Spiegel tragen, an die Geschütze. Sie werden sowohl an der Leichter als auch an der schweren Flakartillerie zum Schutze ihres Betriebes eingesetzt.

Die seit fast anderthalb Jahren mit den Heimatflakbatterien gemachten Erfahrungen und die Auswertung ihrer Ergebnisse gestatten heute eine umfassende Bewertung dieser im Kriege entstandenen Untersliederung der Flakartillerie. Es kann festgestellt werden, daß die Heimatflakbatterien trotz aller Schwierigkeiten ihre Aufgaben wirkungsvoller erfüllt haben, als von ihnen zu erwarten war. Ihre Schießleistungen sind gut, die Haltung und Auffassungsgabe der Geschützbedienungen sogar vorzüglich.

An den hohen Abschusslüssen der letzten Wochen sind auch Einheiten der Heimatflak mit Ergebnissen beteiligt, die sich sehen lassen können. Die Zeit ist jedoch noch nicht gekommen, um sie anteilmäßig der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Die Verteilung von zwölf Eisernen Kreuzen an Angehörige einer Heimatflakbatterie für hervorragende Kampfleistung in einer einzigen Nacht aber ist nur ein äußeres Zeichen für den Geist der Männer, die trotz ihrer Arbeit in der Heimat Soldaten an der Waffe sind.

Sie verkörpern mit ihrem Einsatz sinnfällig die Erfordernisse des totalen Krieges. Seine Ausweitung wird auch in der Heimat neue Menschen an neue Geschütze rufen. Die Erfahrungen mit den bestehenden Heimatflakbatterien geben uns das Recht, an die stetig wachsende Wirksamkeit dieser Waffe zu glauben.

Vom Feierabend des Hedmarkkämpfers

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Riechewetter

BK. Theater- und Konzerte sind in der Heimat, die sich heute mit einer in der Geschichte einmaligen Kraftanstrengung der Front an die Seite gestellt hat, die immer wirksamer werdenden traspenspendenden Quellen, und der Satz, daß die Mäusen im Kriege zu Schweigen hätten, hat längst keine Gültigkeit mehr. Zu den vielen Parallelen, die man zwischen Front und Heimat im Zeichen des totalen Einsatzes ziehen kann, läßt sich auch auf kulturellem Gebiet eine Gleichsetzung finden. Nur sind es hier an den langen Kampffronten des Krieges keine Festspiele und Theateraufführungen, an denen sich die Menschen drängen, — hier sind es kleine Holzbaracken mit winzigen, windschiefen Bühnen, aber dafür ein ebenso ergriffenes Publikum, wenn etwa „Der Widerspenstigen Zähmung“ auf einer zweimal 3 Meter großen Fläche gegeben wird, wie vor einer mit allem Theaterzauber ausgestatteten Riesenszene unserer Kulturzentren. Hier sind es kleine Frontbühnenhandlungen, die nach Binding, Kolbenleher und Wilhelm Schäfer durchspielt werden. Und so ein Buch liegt dann lange auf dem kleinen Bühnentisch, und auch der lieft es, der früher bestenfalls einen billigen Kriminalroman zur Hand nahm, und damit ist die erste Besuche in das Bourgeois geblieben, dies alles sei „zu hoch“ für ihn. Kein, der Soldatenfeierabend ist nicht nur mit Kartenspielen ausgefüllt. Mit der wachsenden Härte des Krieges findet auch der Frontkämpfer immer mehr zu den Werten, die ihm mehr bieten als bloße Unterhaltung.

An das Kandalaksha-Front Nord-Sibirialands ist jetzt eine Reihe von Ausstellungen eröffnet worden, die sicher auch für die Heimat lebenswert gewesen wären. Sie zeigen, was an langen Winterabenden in den Bunkern und Unterkünften geschaffen wurde. Eine Ausstellung ist immer schon eine Auswahl, und darum bietet ein richtiges Bild vom Drang zur schöpferischen Betätigung erst die Gesamtheit des Materials, wie es sich vor den Preisrichtern aufstapelte. Hier nun zeigte sich die Wahrheit des Satzes, daß neben den Kräften der Zerkürung die des Aufbaues wohnen.

23 Torpedobomber über Sizilien abgeschossen
DPA Rom, 16. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:
An den algerischen Küsten wurde ein feindlicher Geleitzug von unseren Torpedobombern angegriffen, die einen Dampfer von 15 000 T. versenkten und einen zweiten von 5000 T. schwer beschädigten.
Deutsche Verbände griffen in der Nähe von Pantelleria wiederum feindliche Landungsboote an, versenkten einige und trafen andere.

Dre in der Umgebung von Paletmo und in den Brootungen von Trapani und Agrigent waren gestern das Ziel feindlicher Bomben- und MG-Feuerangriffe, die unter der Jivüberlieferung einige Verluste und Schäden von beträchtlichem Ausmaß verursachten.

Insgesamt wurden über Sizilien 23 Flugzeuge abgeschossen, darunter zahlreiche mehrmotorige Bomber: Fünf von italienischen Jägern, sieben von deutschen Jägern und elf von der Flak.

Der neue Kurs in Argentinien

DPA Buenos Aires, 16. Juni. Der Präsident der provisorischen argentinischen Regierung, General Ramirez, setzte am Dienstagabend vor Vertretern der Presse nochmals mit eindringlichem Ernst die Ziele der nationalargentinischen Militärbewegung auseinander. Die Armes habe keine Revolution im eigentlichen Sinne gemacht. Die habe lediglich die drängendsten Probleme des Volkes lösen wollen.

Ramirez wandte sich auch außenpolitischen Problemen zu. Wörtlich erklärte er: „Wir haben schon in der ersten Stunde nach der Machtübernahme bekanntgegeben, daß wir eine stärkere Annäherung an unsere amerikanischen Brüder suchen. Wir wollen die Bande enger schließen, die unsere gemeinsamen Interessen umfassen. Unser Panamerikanismus wird praktisch sein. Wir wollen den rhetorischen und den unsozialistischen Wortschwall beiseite lassen. Mit der übrigen Welt ist unsere Politik gegenwärtig die der Neutralität, aber keine vorgespiegelte, sondern eine aufrichtige, ehrliche, also eine wahrhafte Neutralität.“

Raum ein anderer Frontabschnitt ist zu dieser Feststellung so geeignet wie der in Nord-Finnland. Hier ist der Bewegungskrieg schon lange zum Stillstand gekommen, und lange Winterabende haben reichlich Gelegenheit, Liebhabereien zu pflegen, sich früherer Begabung, die später im Berufsleben unausgebildet geblieben, zu erinnern, — und kaum eine andere Umgebung kann so mannigfache Anregungen vermitteln wie die Soldatische, wo sich Menschen der verschiedensten Berufe und Neigungen treffen.

So waren auch die Ausstellungsobjekte von einer überraschenden Vielfältigkeit. Es ist erklärlich, daß in dem waldreichen Karelien die künstlerischen und handwerklichen Holzarbeiten an erster Stelle standen, Schalen, Dosen, figürliche Darstellungen, Leuchterarme waren neben naturgetreuen Modellen von Mannschafts- und Einzelbunkern entstanden. Auch der Krieg selbst hatte mit leeren Kartuschen, verschossenen Patronenhülsen einen Werkstoff geboten, aus dem geschickte Hände geschmackvolle Erinnerungsgüter gehämmert hatten.

Einen großen Raum nahmen Zeichnungen, Malereien und Photographien ein, die neben einigen Porträtdarstellungen meist den eigenartigen Zauber der karelistischen Landschaft festhielten, Gebirge, Kampfschilderungen, Pieder, Chöre und Märche galt es zu prämiieren. Aber auch den Praktikern war Gelegenheit zur Betätigung geboten. So brachte ein Wettbewerb für Waffens- und Geräteverbesserung Erfolge, die zweifellos sehr nutzbringend sein werden. Daß die Arbeiten nicht nur in Ruhestellungen, sondern zum größten Teil in vorderster Linie geschaffen wurden, das bewies die Tatsache, daß mancher Name der Preisträger den Julah „Zur Zeit verwundet“ erhielt.

Das starke Interesse, das diesem Soldatenchaffen von führenden militärischen Stellen geschenkt wird, ist die beste Gewähr dafür, daß das persönliche Eigenleben des einzelnen trotz langer Kriegsdauer nicht verkümmert, daß die schöpferischen Kräfte geweckt und gefördert werden und daß daraus manch einem ein wertvoller Gewinn erwächst für spätere friedliche Zeiten.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Urberechtigter Verlag A. Schöningh, München
21. Fortsetzung

„Wird wohl gar ein gerichtliches Nachspiel haben?“ meint Bender stirnrunzelnd.

„Das mit, Herr Direktor! Der Egerle hat Angst vor die anderen. Die haben gesagt, wenn er dem Thalhuber die Polizei auflegt, werden sie ihn.“

„Haben Sie noch irgend eine laute Streiterei gehört?“ geht das Verhör weiter.

„Ne, nit die geringste. Der Egerle hat wohl ein paar mal recht hässlich gelacht. Er wird den anderen vielleicht ein wenig gehänselt haben, wie es seine Art ist, und der Thalhuber ist halt ein Gader, das hab ich immer gemerkt, weil er sonst ein Staber ist.“

„Gut, ich werde die Sache noch überprüfen. Danke! Sie können gehen.“

Der Werkführer gerührt sich rasch. Im Vorzimmer wipft er sich den Schweif von der Stirne als läme er aus einem gerichtlichen Schwarzwald. Herrschaft, das war jetzt ein Examen!

Der Bender trommelt nervös mit seinem Füllhalter auf der Tischplatte, nimmt einen Geschäftsbrief, legt ihn wieder zur Seite, überlegt, will noch dem Telefon greifen. Da hämmert auch schon ein gleichmäßig harter Schritt den Gang daher und hält rudweise vor der Lüre still.

Der Direktor weiß, wer es ist. Er sagt sein „Herzreinn“ mit dem härtesten Klang in der Stimme, daß manch anderer gegardert hätte, einzutreten.

„Guten Tag, Herr Direktor!“
Bender runzelt die Stirne. Ueberaus unachtsichtig blickt er dem jungen Arbeiter ins offene Gesicht.

„Wissen Sie auch, warum ich Sie rufen ließ?“
„Jawohl, Herr Direktor!“
„Und sind Sie sich auch der Tragweite Ihrer Handlung voll bewußt?“
„Ich verstehe Sie nicht ganz, Herr Direktor!“
Bender ist aufgestanden und stellt sich dem Gottfried nahe gegenüber. Mit wachsender Strenge belehnt er: Stillstehen und

Sitzenkleide kann ich in meinem Betrieb nicht brauchen. Thalhuber, merken Sie sich das. Und, bitte, rechtfertigen Sie sich endlich.“

Das Gesicht Gottfrieds ist noch um einen Schein blaßer geworden. Schloß hängt die Hand an der Dose hinab. Der Direktor muß noch eine gespannte Minute warten, bis sein Gegenüber mit verbunkelter Stimme antwortet: „Meine Rechtfertigung hat keinen Zweck mehr, Herr Direktor. Sie haben mich doch vorhin gerade beurteilt. Aber was ich getan habe, würde heute und morgen genau so gelinde, wenn es einer wagten sollte.“

Er bricht plötzlich ab, als läme eine Lawine ins Rollen, wenn er noch was hinzufügen, und während um seinen Mund ein unruhiges Zucken läuft, fügt er nur bei: „Und wenn Herr Direktor der Meinung ist, ich gehöre zu den Stärkern und Störenfriedern, dann bitte ich Sie sogar selbst um meine Entlassung.“

Stolz, aber auch ohne Ueberlegung dat er sich das abgemerkt. Sätze der Direktor nicht das Jittern am jungen Körper, den stumm, heißwütenden Kampf, der Gottfried ginge unter in Protlosigkeit.

Aber das Bild der letzten Wochen hat Bender wieder gemacht, vernehmender und feindsüchtiger. Und deshalb sagt er wie zu einem Kinde, das troßt: „Sie scheinen nicht zu wissen, was Sie reden.“

Thalhuber preßt die Lippen ganz schmal zusammen. Fast alt sieht er aus, wie er so dasteht und nun erst recht nicht weiß, was er sagen soll.

Dem Bender tut er leid in seiner dürren Trockenheit, die es einmal durchgeht. Und als müßt er gutmachen, was das Schicksal an ihm gescheit hat von Anbeginn, sagt er wärmer: „Warum haben Sie kein Vertrauen zu mir, Thalhuber?“

Die Kanten in Gottfrieds Gesicht entspannten sich. In die blanken Augen kommt ein schönes Licht.

„Es hat mich niemand im Leben danach gefragt, Herr Direktor!“
„Dann frage ich Sie heute: Wer gab den Anlaß zu diesem Streit zwischen Ihnen und dem Egerle?“
Und durch die Frage rollt das dunkle Bild, das der Gottfried Rumm aufsteht.

Reben ihm der Egerle, immerzu händernd, schon wochenlang. Und er schweigend seine Pflicht erfüllend.

„Sag einmal, Thalhuber“, rief er ihn an jenem verhängnisvollen Tage an, „warum tust du denn, als wärst was Befundenes? Vielleicht wegen deine paar abgelesenen Realqualifikationen?“

Oder weil dich das Direktorsgehändchen antreibt? Oder bist leicht gar ein Grafensohn?“

Gottfried hatte ruhig weitergearbeitet. Das war er schon gewohnt, dies dumme Schwafeln und sinnlose Wortgetaumel.

„Neugierig bin ich, wie lang dein Hochmut und deine Heiligkeit noch andauert“, hänterte der andere weiter. „Bist du einmal den gleichen Bissen treffen müssen wie unereiner.“

„Mit dir sicher nicht“, hatte er erwidert.

„Oh mei“, lachte der Egerle höhnisch zurück, „viel Anspruch darfst nicht stellen. Wer bist denn? Ein windberaubtes Blatt von an angefalteten Baum.“

Da ließ der Gottfried die Nerven fallen. Die Maschine stand still. „Wie meinst“, lachte er ihn unterm Hädergerastel der anderen Triebwerks an.

„Daß der Apfel für gewöhnlich nicht weit vom Stamm fällt. Von wo kommt denn her? Kennst vielleicht das Priedl: Keine Mutter war...“

Er kam nicht weiter. Vor ihm stand der Gottfried und rief ihm jedes andere Wort von den halb offenen Lippen.

Und dann sah seine Faust im Gesicht des Egerle, die andere schlug unbarmerzig zu und ließ erst nach, als er sah, wie das Blut auf seine Hand niedertropfte.

„Er hat meine Mutter beleidigt“, rechtfertigt sich nun Gottfried dem Direktor gegenüber. „Ich glaube, das ist zu verstehen!“

„Ja, Gottfried!“
Verwundert schaut der Junge dem Vorgesetzten ins Gesicht. Gottfried?! — Hat er mit diesem Wort jetzt nicht den Kofel, den einer auf die Lote geworfen hat, reingewaschen?

Als er über den Fabrikhof geht, fühlt er sich neu geboren. Er hat ihn verstanden, der Bender!

Der Egerle erhält am nächsten Tag aber seine dienstliche Verpflegung in einem anderen Maschinenraum. Als er davon erzählt und ihm mit gekrümmten Rücken aus der Lüre schneidet, wirt er dem Thalhuber, der ihn kaum beachtet, einen heiserfüllten Blick zu.

„Gut, daß er draußen ist“, sagt ein anderer und arbeitet froh weiter.

Innerlich frei nimmt Gottfried den kürzesten Weg nach Hause. Bei einer Straßenkreuzung begegnet ihm die Direktorsfrau mit der Crisla. Er geht mit einer freundlichen Verbeugung an ihnen vorüber. Auf die feingliedrig schmale Mädchengestalt wogte er kaum einen Blick zu werfen. Er sah nur so viel, daß ihre Hände Blumen trugen.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 17. Juni 1943

Die neue Raucherkarte

Ende Juni wird die alte Raucherkarte ablaufen, und mit dem neuen Monat Juli tritt auch eine neue Karte in Kraft. Sie unterscheidet sich nicht von dem bisherigen Kontrollausweis. Es bekommen nach wie vor Männer über 18 und Frauen zwischen 25 und 55 Jahren ihre Karte, wobei Frauen außerhalb dieser Regelung eine Karte beantragen können, wenn sie einen unverheirateten Sohn oder den Mann bei der Wehrmacht haben. Dagegen wird die Truppe in der Heimat in Zukunft nicht mehr den üblichen braunen Ausweis erhalten, sondern eine rote Karte, die ausschließlich zum Einkauf in den Wehrmachtantennen, Kaffees usw. berechtigt. Urlaubler bekommen wie bisher mit den Lebensmittelkarten einen grünen Kontrollausweis, der auch beim Händler eingelöst werden kann. Andererseits kann man mit der braunen Karte wiederum nicht mehr bei der Truppe kaufen. Die Trennung beider Karten wird, so erwartet man, eine Entlastung der Einzelhandelsgeschäfte mit sich bringen.

Eine zweite Änderung betrifft den Ueberhang von der Höchst- und Mindestmenge zur Festmenge. Bisher mußte der Händler jedem Kunden eine Mindestmenge auf den Abschnitt liefern, er konnte aber auch nach Gutdünken bis zu einer Höchstmenge gehen. In Zukunft soll die auf den einzelnen Abschnitten abzugebende Menge grundsätzlich fixiert werden, in welcher Höhe, bleibt den einzelnen Landeswirtschaftsämtern überlassen. In den Großstädten mit viel beanspruchter Industriebroschierung soll die Verteilung höher liegen als auf dem flachen Land, das noch manchmal anderen Ausgleich findet.

Weg Murringen. (Ein außerordentliches Erholungsheim.) In dem hübsch gelegenen Städtchen Grödingen wurde für die erweiterte Kinderlandverschickung ein außerordentliches Erholungsheim eröffnet, das sein Entstehen dem tatkräftigen Einsatz der NSD, und dem Entgegenkommen der Firma C. A. Greiner und Söhne, Murringen, verdankt, welche die Räume über Kriegsbauer ausgemietet und zur Verfügung gestellt hat.

Ulm. (Einungstreuer Bürgermeister.) Das in Ulm tagende Sondergericht verurteilte Johannes Reuhäuser aus Oberbachheim wegen Kriegswirtschaftsverbrechen zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Reuhäuser übte seine Wohnung als ehrenamtlicher Bürgermeister aus, um seiner Frau und seine Tochter je eine 2. und 3. Reichsleiterkarte zu Unrecht auszustellen und sich mehr Fleisch- und Fettkarten zu verschaffen als ihm zustand.

Kalen. (Kascher Tod.) Bei Feldarbeiten erlitt der Landwirt A. Wiedmann aus Hermannsweiler einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. — Als die Scheuer des Bauern Hachtion in Rodamsdörfl in Brand geriet, erlitt der 44 Jahre alte Besitzer vor Aufregung eine Herzlähmung, die nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführte.

Arbeitsstagung der Präsidenten der Landesarbeitsämter und Reichstreuhänder

Stuttgart, 16. Juni. In Anwesenheit von Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht fand in Stuttgart unter dem Vorsitz des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Konrad Sauer, eine Arbeitsstagung der Präsidenten der Landesarbeitsämter, der Reichstreuhänder der Arbeit und der

Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz in den besetzten Gebieten statt. Auf Grund des Austausches der bisher gemachten Erfahrungen wurden wichtige Weisungen für die Durchführung der künftigen Aufgaben gegeben.

Neuregelung des Ladenverkehrs

Stuttgart. Die Stilllegungsmassnahmen im Handel sowie der verstärkte Einsatz der Frau in der Rüstungswirtschaft machen eine Neuregelung der Bestimmungen über den Ladenverkehr notwendig. Um der berufstätigen Frau noch mehr als bisher Gelegenheit zu ihren Einkäufen zu geben, sind die unteren Verwaltungsbehörden ermächtigt worden, den Abendladenverkehr für Lebensmittelgeschäfte in dringenden Ausnahmefällen bis längstens 19 Uhr zu verlängern. In Stuttgart werden die Lebensmittelgeschäfte demzufolge Dienstags und Freitags bis 19.30 Uhr offengehalten. Zur weiteren Erleichterung für die berufstätige Bevölkerung ist der Mittagsladenverkehr Samstags und an Tagen vor Feiertagen befristet worden. Dafür sind jedoch die Inhaber von Lebensmittelgeschäften ermächtigt, ihre Verkaufsstellen an diesen Tagen statt bisher um 19 Uhr schon um 18 Uhr zu schließen. Neu ist ferner, daß die Verkaufszeit für die Tabakwarengeschäfte angepasst worden ist. Zur ordnungsmässigen Erledigung von Reparaturarbeiten können die weiteren Verwaltungsbehörden bei Verkaufsstellen mit abgeschlossenem Herstellungs- und Reparaturbetrieb eine Schließung bis zu 2 Tagen oder 5 Halbtagen in der Woche zulassen. Außerdem sind die Inhaber von Verkaufsstellen künftig verpflichtet, an ihren Geschäften ein Schild mit Angabe der Verkaufszeiten anzubringen. Wenn diese Zeiten von der allgemeinen Festlegung abweichen oder eine besondere Genehmigung erteilt ist, so muß dieses Schild mit einem Stempel der zuständigen Behörde versehen sein.

Aus dem Gerichtssaal

Gemeingefährlicher Einbrecher zum Tode verurteilt
sch Echingen a. D., 15. Juni. Im Winter des Jahres 1942 machte der kaum 18 Jahre alte polnische Landarbeiter Stanislaus Slowron mit schweren Einbrüchen und Diebstählen die Kreise Echingen und Biberach unruhig. In 21 nachgewiesenen schweren Einbrüchen raubte er Geld, Kleidungsstücke, Wertgegenstände, Lebensmittel und Genussmittel in größeren Mengen, wie sie ihm gerade unter die Finger kamen. Vor allem in Echingen, Biberach, Rißtissen, Stetten, Erlangen und Delmeningen wurden, teils unter Ausnutzung der Verdunkelung, die Raubzüge durchgeführt. Zweimal brach der gefährliche Gewohnheitsverbrecher aus dem Gefängnis aus. Vor dem Sondergericht Stuttgart, das in Echingen tagte, wurde der gemeingefährliche Volk zum Tode verurteilt.

Mit ihm war noch der serbische Landarbeiter Armand Dufli angeklagt, der für seine Mitternachtshehl bei einigen Einbrüchen zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Ein dritter Angeklagter, bei dem wohl der Verdacht der Mitternachtshehl bei einem Diebstahl des Slowron bestand, wurde freigesprochen, da seine Schuld nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte.

Zuchthaus für Preiswucherer und Kriegswirtschaftsverbrecher
Sigmaringen. Das Sondergericht Stuttgart, das in Sigmaringen tagte, hat wegen grober Verfüße gegen Kriegswirtschaftliche Gesetze empfindliche Strafen ausgesprochen. Der Hauptangeklagte, der 70 Jahre alte Schneidermeister Georg Haude

aus Tuttlingen, hatte von Ende 1942 bis März 1943 aus seinem Herrenkleidergeschäft ohne Entgegennahme von Punkten zwölf Herrenanzüge, vier Herrenmäntel und einen Damenmantel an einen ukrainischen Arbeiter verkauft, wobei er sich erhebliche Ueberpreise bezahlte und sich damit wissentlich und gewissenlos aus grobem Eigennutz über das Verbot von Preiserschöngungen hinwegsetzte. Das Sondergericht verurteilte Haude zu der Zuchthausstrafe von einem Jahr, zu 5000 RM Geldstrafe und zur Entziehung des Wehrerlöses mit 1000 RM. Ein ukrainischer Arbeiter erhielt ein Jahr Gefängnis und muß 100 RM zurückerstatten, zwei andere ukrainische Arbeiter wurden zu vier bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Wirtschaftsleben

Neue Reichsbanknoten zu 5 Reichsmark

In den nächsten Tagen beginnt die Reichsbank mit der Ausgabe einer Reichsbanknote zu 5 RM, um den Bedarf des Verkehrs nach einem Zahlungsmittel in dieser besonders beliebten Stückelung zu befriedigen. Der Umlauf der gegenwärtig im Verkehr befindlichen Zahlungsmittel über 5, 2 und 1 RM kann nicht ohne weiteres erhöht werden, da die Ausgabe von Rentenbankscheinen, von denen die kleinen Abschnitte seit 1933 im weitem Umfange an die Stelle der aus dem Verkehr gezogenen Scheidemünzen aus Nickel und Silber getreten sind, in ihrer Höhe durch die Rentenbankausgabe begrenzt ist.

Die Ausgabe einer Reichsbanknote zu 5 RM wird das den Bevölkerung gemohnte Bild der Zusammensetzung des deutschen Geldumlaufs aus Reichsbanknoten, Rentenbankscheinen und Reichsscheidemünzen nicht wesentlich verändern. In dem Maße wie die neuen Noten in den Verkehr gelangen, werden Scheine zu 5 Rentenmark eingezogen werden. Das hierdurch freiwerdende Umlaufkontingent der Deutschen Rentenbank eröffnet die Möglichkeit, den Bedürfnissen des Verkehrs entsprechend verschiedene Abschnitte zu zwei und zu einer Rentenmark auszugeben. Die neue, auf weissem Papier hergestellte Reichsbanknote zu 5 RM, neben der vorläufig auch die Rentenbankscheine gleichen Wertes uneingeschränkt gültig bleiben, ist etwa 7 mal 14 Zentimeter hoch und zeigt auf der Vorderseite rechts das untermalte Kopfbild eines jungen deutschen Mannes von solbaischem Ausdruck nach einem Entwurf von Professor Josef Seger, Wien, links unten auf dem etwa 3,5 Zentimeter breiten Schaftband die große, licht gehaltene Wertzahl „5“ und einen Farbdruckstempel mit dem Hohenstaubenschild und der Umschrift: „Der Präsident der Deutschen Reichsbank“. Das Rückbild zeigt einen in den Farben gelbbraun und rotbraun nach der Mitte der linken Seite hin blaugrau verlaufenden Irisuntergrund. Die Note trägt das Ausgabedatum vom 1. August 1942 und die Unterschrift des Präsidenten der Deutschen Reichsbank Walter Funk. Die Rückseite zeigt in violett-schwarzer Farbe auf graugrünem, nach der Mitte hin blaugrau verlaufendem Untergrund nach einem Entwurf von Walter Klemm, Berlin, in der Mitte den Dom Heinrichs des Löwen und das Denkmal des Löwen auf dem Burghof in Braunschweig, links davon ein Mädchen mit Sichel und Ähren, rechts einen jungen Mann mit Hut und Holzseil als Repräsentanten der Landwirtschaft und des Handwerks. In allen vier Ecken des Druckbildes ist die leichte Wertzahl „5“ angebracht.

Rundfunk vom Freitag, 18. Juni

Reichsprogramm: 11.00 bis 11.30 Soldaten- und Handwerkersieder. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30 bis 16.00: Geburtstagssendung für Oskar von Panzer. 16.00 bis 17.00: Heitere Operettenmusik. 17.15 bis 18.30: Zeitgenössische Unterhaltung. 18.30 bis 19.00: Der Zeisspiegel. 19.00 bis 19.15: Behn nachwort. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel: „Vom Reden und vom Schweigen“. 20.15 bis 22.00: Suppes „Boccaccio“.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altensteig. Verlagsleitung: Walter Laak. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Altensteig. 3.34. Preis 1.20 RM.

Amtsgericht Nagold

Die Kriegsverhältnisse nötigen dazu, daß in Nagold gerichtliche Amtshandlungen bis auf weiteres nur noch an jedem Montag vorgenommen werden können. Außerhalb dieser Zeit steht den Rechtsuchenden das Amtsgericht Calw zur Verfügung.

Schriftstücke für das Amtsgericht Nagold können jederzeit auch außerhalb der Amtsstunden in den Briefkästen des Amtsgerichts Nagold eingeworfen oder an das Amtsgericht Calw gerichtet werden.

Amtliche Bekanntmachung

Kreis Freudenstadt

Höchstpreise für Dachschindeln aus Nadelholz

Auf Grund der Anordnung des Würt. Wirtschaftsministers — Preisbildungsstelle — v. 19. Mai 1943 (Regierungs-Anzeiger Nr. 21 vom 27. Mai 1943) wurde für Württemberg und die Hohenzollerischen Lande folgendes bestimmt:

- § 1.
(1) Für gespaltene Dachschindeln, welche aus Nadelholz hergestellt sind — Normal- oder Einheitschindeln — 30—32 cm lang, 5—6 cm breit, ast- oder falt astrein, gerade gespalten, 3—4 mm dick, dürfen ab Herstellerbetrieb, gebündelt, frei Transportmittel verladen, höchstens RM 7.00 je 1000 Stück gefordert oder bezahlt werden.
(2) Für Dachschindeln in kürzeren Abmessungen und unter 5 cm Breite ist entsprechend der gelieferten Qualität ein Abschlag bis zu 10 v. H. zu berechnen.
(3) Für gesägte Dachschindeln ist ein Abschlag im verkehrsmäßigen Verhältnis von den Preisen nach Absatz 1 und 2 zu berechnen.

§ 2.
(1) Werden vom Erzeuger Dachschindeln im ambulanten Handel an Verbraucher abgegeben, so darf je 100 Stück ein Zuschlag von 1 RM berechnet werden.
(2) Für Transport und Unkosten dürfen außerdem folgende Zuschläge berechnet werden:
a) im Umkreis von 25 km ab Herstellungsort je 1000 Stück bis zu RM 0.60,
b) im Umkreis von 50 km ab Herstellungsort je 1000 Stück bis zu RM 1.—,
c) bei Entfernungen von mehr als 50 km ab Herstellungsort die nach den geltenden Preisbestimmungen (Reichsbahn tariff, Reichskraftwagen tariff, Reichsverkehrspreisverordnung, Fuhrleistungspreisverordnung) zulässigen und tatsächlich entstandenen Transportkosten.

§ 3.
Der ambulante Dachschindelhandel darf beim Verkauf an Verbraucher die nach dieser Anordnung zulässigen Einstandspreise zugunlich der zulässigen Transportkosten in tatsächlich entstandener Höhe sowie einen Handelszuschlag von RM 1.— je 1000 Stück berechnen.

§ 4.
(1) Der Baustoffhandel darf beim Verkauf an Verbraucher ab seinem Handelslager die nach dieser Anordnung zulässigen Einstandspreise zugunlich der zulässigen Transportkosten in tatsächlich

Als Vermählte grüßen
Richard Klein
SS-Standartenjunker
z. Zt. SS-Junkersdiele Tölz

Martha Klein
geb. Steeb

Antwerpen Berneck
Juni 1943

Einige Pfennige
in der Woche könnten Sie doch wohl für Ihre Füße ausgeben!
Wand- und Blasenläusen, Brennen, Entzündungen, Fußschweiß usw. verhilft und beseitigt

„Eidechse“ Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M.

Dankagung. Ueberberg, 15. Juni 1943.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die mir bei dem H. Ideniod nach lieben Sohnes, Bruders u. Schwagers **Georg Lindherr** erfahren durften, für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers, für den erhabenen Gesang des Chors, sowie für den Nachruf seiner Schilgenkameraden und all denen, die ihm während seiner Dienstzeit Gutes getan haben, sagen herzlichsten Dank die trauernden Hinterbliebenen

Verkauft eine 34 Wochen trüchtige, ans Fahren gewöhnte

Kalbin
Chr. Walz, Walddorf
Haus Nr. 10

Einen gutenhaltenen **Anzug**
Preis RM 58.— für mittlere Größe, verkauft.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Feldpostschachteln
In allen Größen empfiehlt die Buchhandlung Laak, Altensteig

Berned-Worzhelm-Brüdingen.
Erferschlüßter erhielten wir die unglückliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser einziger, unser glücklicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager **Erwin Seeger** Obergereiter auf der Rückreise nach dem Osten am 13.5.43 sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 32 Jahren für seine geliebte Heimat geopfert hat. In tiefem Schmerz: Die Gattin Hanna Seeger, geb. Böhm. Die Eltern: Louis Seeger, Wästh. z. Löwen und Frau Christine, geb. Graf. Die Schwestern Maria und Johanna, Familie S. Böhm, Worzhelm-Brüdingen, Tiefenbachweg 5.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Juni 1943 um 14 Uhr in Berneck statt.

Wegen Todesfall bleibt meine Wirtschaft am Sonntag den 20. 6. 43 **geschlossen**
Louis Seeger, Gasth. z. Löwen, Berneck

Verdunkelungspapier
ist zu haben in der **Buchhandlung Laak, Altensteig**

e) der Preis je 1000 Stück § 6.
Der Hersteller muß die Dachschindeln gebündelt liefern und vor Versand bündelweise wie folgt kennzeichnen:
a) Dachschindeln gemäß § 1 Abs. 1 dieser Anordnung als RI. 1 oder mit Farbe rot,
b) Dachschindeln gemäß § 1 Abs. 2 dieser Anordnung als RI. 2 oder mit Farbe schwarz.
§ 7.
Diese Anordnung befreit den Hersteller nicht von der sich für ihn aus sonstigen Preisvorschriften ergebenden Verpflichtung, seine Preise innerhalb der volks- und kriegswirtschaftlich vertretbaren Grenzen zu halten.
§ 8.
Diese Anordnung tritt mit Wirkung vom 1. Juni 1943 in Kraft und gilt für alle nach diesem Zeitpunkt erfolgten Lieferungen sowie für alle laufenden Aufträge, die noch nicht erfüllt sind. Gleichzeitig habe ich meinen Erlaß betr. Preise für Dachschindeln vom 30. 6. 1941 — Nr. Pr. 7318/2 (Wf) — auf; auch treten alle bisher erteilten Preisgenehmigungen außer Kraft.
Freudenstadt, den 9. Juni 1943.
Der Landrat.